

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 83 (2008)
Heft: 2

Artikel: Sudan : Krieg, Hunger, Mord
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erschlossen BiG
MF 537 / 867

Sudan: Krieg, Hunger, Mord

Ein realistisches, letztlich düsteres Bild zeichnen vom 12. bis zum 14. Dezember 2007 am Seminar des Militärischen Nachrichtendienstes (MND) in Genf zahlreiche Kenner vom riesigen afrikanischen Flächenstaat Sudan, namentlich von den Kämpfen in Darfur.

Noch immer sind die alten Machteliquen am Werk. Sie teilen die Erträge aus dem Erdöl unter sich auf. Eine Idee, wie das Land zu entwickeln wäre, hatten sie ohnehin nie.

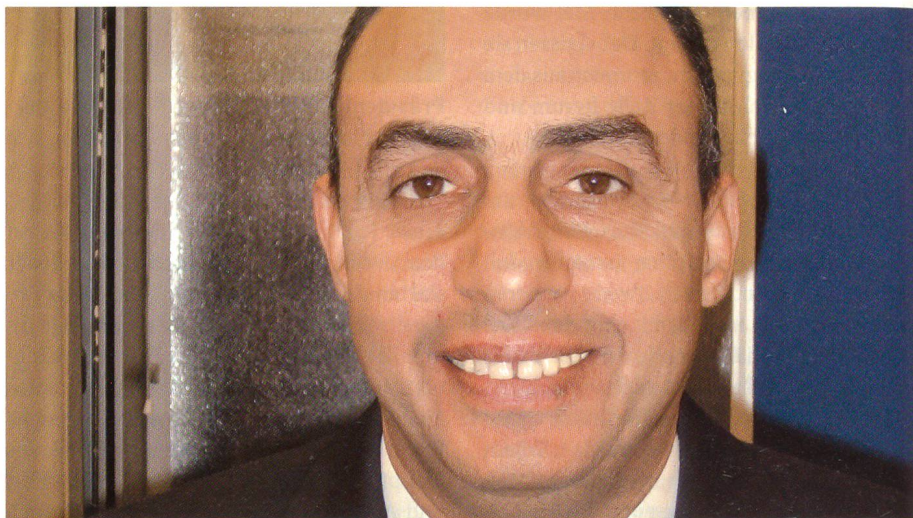
Die schwelenden Konflikte zwischen dem Zentrum Khartum und der Peripherie entladen sich in gewaltsamen Aufständen. An den Rändern brennt es, im Norden, im Osten, örtlich auch im teilautonomen Süden, vor allem aber im Westen, in Darfur.

Reiterbanden

In dieser armen, von der Dürre geplagten, seit Jahrzehnten marginalisierten Region von der Grösse Frankreichs verschärfen sich die Verteilungskämpfe um die knappen Ressourcen. Darfur ist ein Flickenteppich aus rund 80 Stämmen und Volksgruppchen. Seit Menschengedenken leben sie in Konkurrenz zueinander, oft in offener Feindschaft. Gleichzeitig vermischen sie sich durch Migration, Sklavenhandel und Ehen über die Stammesgrenzen hinweg.

Alle sind sie mehr oder weniger schwarz, alle sind sie Moslems. Wer ist Araber? Wer ist Afrikaner? Dennoch halten Experten am Grundmuster vom Feldzug der hellhäutigen Araber gegen die schwarzen Afrikaner fest, und die Weltmedien verbreiten die Schablone von den mörderischen Arabern gegen die unschuldigen Afrikaner.

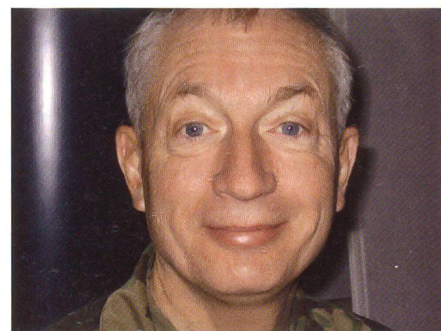
Offen bleibt die Frage, ob sich Täter und Opfer derart einfach sortieren lassen. Es sind Binnenkriege innerhalb der arabischen und innerhalb der afrikanischen Gruppen ausgebrochen. Die afrikanischen Rebellen haben sich in verfeindete Fraktio-



Der ägyptische General Ali Omar Khattab legte den Hilfswillen seines Landes dar.



Der französische Brigadegeneral Guy Bouchard berichtete aus Darfur.



Brigadier Charles-André Pfister, der Chef des MND, leitete das Seminar.

nen aufgesplittert. Die sudanesishe Luftwaffe wirft Bomben ab.

Im Dienst der Regierung brandschatzen Janjaweed genannte Reiterbanden die afrikanischen Dörfer. Dazwischen treiben zahllose verbrecherische Mordbrenner ihr

Unwesen. Der Konflikt greift auf die Nachbarn Tschad und Zentralafrikanische Republik über. Die rund 7000 Soldaten der Afrikanischen Union sehen hilflos zu. Der Franzose Gérard Prunier spricht von «uneinzigem Völkermord».

Schwarzes Gold

Der Geologe John Gault stellte die immensen Erdölvorkommen im Sudan dar. Die Ölfelder liegen im Süden. Die China National Petroleum Corporation (CNPC) baute die 1506 Kilometer lange Pipeline von den Fördergebieten zum Hafen Port Sudan am Roten Meer. Sechs Förderblöcke gehören der CNPC. *fo.*

Flaschenhalse

Gault zeigte die Flaschenhalse bei der Ausfuhr des Erdöls, wie die Strasse von Hormuz am Süden des Persischen Golfes. Auch die Routen von Port Sudan sind gefährdet: Im Norden bildet der Suezkanal den Flaschenhals, im Süden das Bab el-Mandeb, das Tor der Tränen, am Ausgang des Roten Meeres. *fo.*

34 Millionen

Die Republik Sudan (Jumhuriya al-Sudan) misst 2 505 805 Quadratkilometer und bildet flächenmässig den grössten Staat von Afrika. Bevölkerung: 34 Millionen, davon 70 Prozent Moslems, 20 Prozent afrikanische Religionen, 10 Prozent Christen. Sprachen: Arabisch und afrikanische Sprachen. *fo.*

Im zweiten grossen Konflikt, dem Bürgerkrieg zwischen dem moslemischen Norden und dem christlichen Süden, unterschrieben die Regierung und ihre Gegnerschaft (Southern People's Liberation Movement/Army) am 9. Januar 2005 in Kenia einen umfassenden Friedensvertrag.

Das bedeutet indessen noch keineswegs den Frieden in dieser jahrzehntealten Macht- und Kraftprobe. Zwei Faktoren entscheiden darüber, ob eine Besserung eintritt.


Erstens der Wille der Regierung in Khartum, die Südsudanesisen tatsächlich in die staatliche Organisation und Verwaltung aufzunehmen und einzubinden.

Zweitens die Bereitschaft der südsudanesischen Führung, an der Gestaltung des gemeinsamen Staates mitzuwirken und nicht von vornherein die Abspaltung des Südens zu betreiben.

Die Eckpunkte des Vertrags umfassen die Streitkräfte, die Autonomie Südsudans, die Verteilung der Erdölennahmen, die Verwaltung und die Rechtsprechung.

2008 soll das Volk gezählt werden. Auf 2009 sind Wahlen angesetzt. Und 2011 sollen die Südsudanesisen darüber abstimmen, ob sie weiterhin bei Sudan verbleiben oder sich als eigener Staat abspalten wollen.

Kleine Schweizer Mission

Vom Januar 2008 ist in Südsudan eine kleine Schweizer Mission geplant. Oberst i Gst Laurent Currit und Adjutant Franz Zürcher werden von der Stadt Juba aus mit-helfen, die Streitkräfte zu demokratisieren und zu liberalisieren – ein schwieriges Unterfangen in einem elenden Land. fo. 



Mit 2 505 805 Quadratkilometern bildet die Republik Sudan flächenmässig den zehntgrössten Staat der Erde. Darfur (schwarz) ist so gross wie Frankreich. Die reichen Erdöllager (grün) liegen in der südlichen Hälfte des Landes. Als Ausfuhrtafen dient Port Sudan am Roten Meer (blau).

Der libanesische General François El Hajj ermordet



François El Hajj.

Überschattet wurde das Seminar von der Meldung aus Beirut, wonach der libanesische General François El Hajj bei einem Bombenanschlag ums Leben gekommen sei.

El Hajj war am 10. Mai 2007 am vorherigen Seminar des Militärischen Nachrichtendienstes der Hauptredner zum Libanon gewesen. Er stellte die Lage im Süden des zerrissenen Landes dar und führte im Gespräch aus: «Die libanesischen Streitkräfte sind und bleiben der ultimative Garant für die Sicherheit der Nation.»

Im Sommer 2007 führte El Hajj als Operationschef der Armee den Kampf gegen die Jihad-Kämpfer von der Fatah el-Islam, die sich im Norden im Lager von Nahr el-Barid verschanzt hatten. In einer langen, blutigen Operation besiegte er die Extremisten.

Am 12. Dezember 2007 fuhr El Hajj im Automobil durch den Beiruter Vorort Baabda, als die tödliche Bombe hochging. Mit dem General kamen auch sein Chauffeur und ein Passant ums Leben. Die Täter hatten eine Bombe mit 35 Kilogramm Sprengstoff in einem Wagen am Wegrand deponiert. Sie zündeten die Bombe, als El Hajjs Auto vorbeifuhr. Es war ein gezielter, fachmännisch ausgeführter Mordanschlag.

El Hajj war 54 Jahre alt. Er stammte aus dem Christendorf Rumeich an der israelischen Grenze. Bevor er Operationschef wurde, führte er das Ranger-Regiment und die Sondertruppen der libanesischen Streitkräfte. fo.